

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **112 (1994)**

Heft 38

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aktuell

Ausstellung: Warmes Wasser – coole Technik

(pd) Das EW Zürich präsentiert in seinen Ausstellungsräumen «EWZ elexpo» effiziente Warmwassersysteme. Mit modernen Sonnenkollektoren und Wärmepumpen kann man den Energieaufwand für das Erwärmen von Brauchwasser um die Hälfte reduzieren. Und das lohnt sich, braucht in der Schweiz doch jede Person durchschnittlich 18 000 Liter warmes Wasser pro Jahr!

Interessierte erhalten in der EWZ elexpo kostenlos neutrale Informationen über die Wirtschaftlichkeit und Zuverlässigkeit der Geräte. Man geht dabei folgende Wege:

- Sonnenkollektoren und Wärmepumpen als echte Alternativen bekannter zu machen;
- Die bisher mit einem Förderbeitrag aus dem Stromsparfonds realisierten Anlagen haben demnächst ihr 1. Betriebsjahr erreicht. Solche Anlagen werden publikumsgerecht dokumentiert und sollen neu Interessenten gewinnen;
- Eine Daueraufgabe ist es, die Entwicklung der Techniken zur Nutzung erneuerbarer Energien zu verfolgen und die am Markt angebotenen Produkte zu kennen.

Ausstellung und Informationen:
EWZ elexpo, Beatenplatz 2, 8001 Zürich, Tel. 01/319 49 60, Fax 319 41 90. Öffnungszeiten: Mo, Di, Fr 10–17 Uhr, Mi, Do 10–18.30 Uhr.

Energieverbrauch deutlich gesenkt

(Wf) Mit einem Rückgang von 5,3% hat die Schweiz ihren Energieverbrauch von allen Industrieländern 1993 am stärksten gedrosselt. Dicht auf den Fersen sind ihr nur Belgien und Luxemburg. Die Studie zur Weltenergie des Mineralölkonzerns BP fasst diese beiden Länder zusammen und weist für sie eine Abnahme um 4,8% aus.

Weltweit hat sich der Energieverbrauch mit einer Zunahme von 0,2% praktisch nicht verändert. Nach Regionen weisen nur Westeuropa (inkl. Türkei) und Osteuropa (inkl. Russische Föderation) mit –0,3 respektive –8,2% Rückgänge auf. Die Gründe für den geringeren Energieverbrauch Westeuropas sind in der Re-

zession und in einigen Ländern im eher milden Winter zu suchen. In der Schweiz kommt hinzu, dass im März 1993 der Treibstoffzoll um 20 Rappen erhöht worden ist. Zudem nimmt das Bundesamt für Energiewirtschaft an, dass sich die Anstrengungen im Rahmen des Sparprogramms «Energie 2000» ebenfalls verbrauchsminierend ausgewirkt haben.

Nord- und Lateinamerika steigerten ihren Verbrauch 1993 um je 2,3%, Afri-

ka um 2,4%, Asien/Ozeanien um 3,8 und der mittlere Osten um 4,5%. Der grösste Energiekonsument sind nach wie vor die Vereinigten Staaten: Auf sie fielen im vergangenen Jahr 25,6% der weltweit verbrauchten Energie. An zweiter Stelle steht immer noch die Russische Föderation (9,3%), doch könnte diese schon im laufenden Jahr von China (9,1%) überholt werden, denn die Zunahme betrug dort 4,6%.

Heimatschutzpreis für alte Kaserne in Basel

(SHS) Der Schweizer Heimatschutz wird Mitte September den diesjährigen Heimatschutzpreis der «Interessengemeinschaft Kasernenareal» (ika) in Basel übergeben. Die ika hat gezeigt, wie eine alte Kaserne zu einem Quartier- und Kulturzentrum umgenutzt werden kann und zwar unter weitestgehender Erhaltung der historischen Bausubstanz und ohne, dass die öffentliche Hand viel investieren muss.

Heute allerdings steht die ika – beschönigend gesagt – vor einem Neuanfang. Mitte 1993 hat der Kanton der ika alle von dieser gemieteten Räume per Ende Jahr gekündigt und sie zum Rücktritt vom 1991 abgeschlossenen Subventionsvertrag aufgefordert, der jährlich eine kantonale Subvention von Fr. 96 000 zusicherte.

Seit ihrer Gründung 1974 hatte die ika Räume in der nicht mehr verwendeten

Kaserne gemietet, auf eigene Kosten renoviert und an Kulturtätige weitervermietet. Im Zusammenhang mit einem Projektwettbewerb für die Aussenraumgestaltung des Kasernenareals (1988) hatte die ika ein Konzept zur Übernahme der Verantwortung für das Kasernenareal durch eine private Trägerschaft erstellt und gleich sich selbst als solche empfohlen. Darauf beruhte der nun auslaufende Vertrag.

Im Jahr 1966 wurde das Kasernenareal vom Militär definitiv verlassen und der Einwohnergemeinde Basel übertragen. Es hat also 27 Jahre gedauert, bis es – dank einer Volksabstimmung – endlich von parkierten Autos befreit und offiziell für kulturelle Institutionen «zwischen genutzt» werden konnte. Das Gerangel um dieses zentralgelegene Kasernenareal dürfte weiterdauern – mit einer ika.

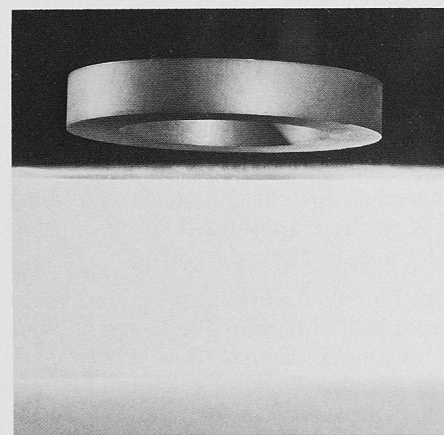


Für ihren Einsatz zugunsten der alten Kaserne Basel erhält die Interessengemeinschaft Kasernenareal ika den diesjährigen Heimatschutzpreis zugesprochen. Die neugotische Kaserne wurde 1863 errichtet und 1966 vom Militär wieder verlassen (Bild: H.-D. Flury, Basel)

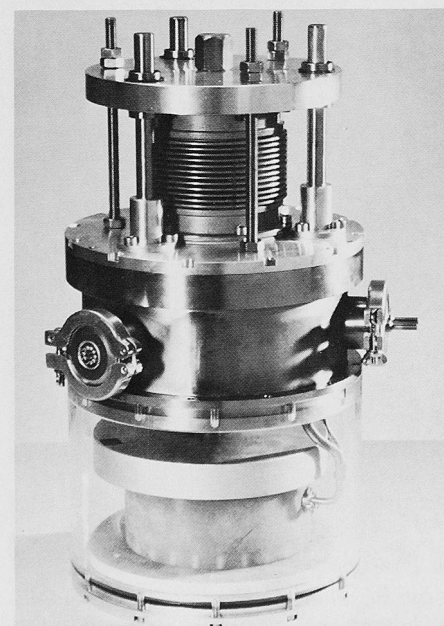
Reibungsloses Schwungrad speichert Energie

(KfK) Im Kernforschungszentrum Karlsruhe wurde ein Schwungrad zur Energiespeicherung vorgestellt, das durch supraleitende Lagerung besonders verlustarm läuft. Bei dieser Entwicklung werden magnetische Lager aus Materialien, die den elektrischen Strom verlustfrei transportieren – sogenannte Supraleiter – mit Dauermagneten kombiniert, die das stabile Schweben von rotierenden Körpern, z.B. Schwungrädern, ermöglichen.

Energiespeicher auf Schwungradbasis können bei der Spitzenstromerzeugung in Kraftwerken oder in schadstofffreien und energiesparenden Massenverkehrsmitteln eingesetzt werden. So



Grundversuch: Mit flüssigem Stickstoff gekühlte Yttrium-Barium-Kupfer-Oxid-Probe schwebt im statischen Magnetfeld von 0,5 Tesla, gehalten durch supraleitende Dauerströme



Anwendung: Supraleitend gelagertes Schwungrad zur Energiespeicherung

könnten z.B. Busse bei verkehrsbedingtem Abbremsen ihre Bewegungsenergie vorübergehend ins Schwungrad abgeben und Sekunden später diese Energie zur Weiterfahrt an den Haltestellen wieder abrufen.

Bisher war vor allem Japan auf diesem Gebiet führend: Die Herstellung von Supraleitern auf der Basis des Yttrium-Barium-Kupfer-Oxids ($\text{YBa}_2\text{Cu}_3\text{O}_7$) durch Schmelztexturierung brachte den entscheidenden Durchbruch für die Anwendung dieser neuen Hochtemperatursupraleiter für magnetische Lager.

Im Institut für Nukleare Festkörperphysik des KfK gelang es jetzt Dr. Hans Bornemann und seiner Arbeitsgruppe, das Funktionsprinzip erfolgreich weiterzuentwickeln. Der Prototyp dieses Schwungrads mit supraleitender und daher abriebfreier Lagerung funktioniert bereits bei einer Kühlung durch flüssigen Stickstoff (bei -196°C). Die gespeicherte Energie betrug etwa 5 Wh. Geplant ist nun die Entwicklung eines neuen Schwungrades für 300 Wh. Das entspricht der in einer Autobatterie gespeicherten Energie. Im Gegensatz zur Batterie kann diese Energie jedoch innerhalb von Sekunden gespeichert und bei Bedarf ebenso schnell wieder abgegeben werden.

Supraleitend gelagerte Schwungräder haben gegenüber klassischen Energiespeichern den Vorteil, dass sie ohne Verschleiss und Chemikalien funktionieren, so dass die bei der Entsorgung von Akkumulatoren auftretenden erheblichen Umweltbelastungen entfallen.

Hoher Forschungsbedarf besteht nach wie vor in der Materialentwicklung und in der ingenieurtechnischen Umsetzung effizienter Lagerdesigns, vor allem im Hinblick auf die schon erwähnte notwendige horizontale und vertikale Stabilität der Lager. Im Kernforschungszentrum Karlsruhe können dafür die fachübergreifenden Forschungsmöglichkeiten hervorragend genutzt werden.

Korrigenda

«Zukunft der Luftreinhaltung» kein ASIC-Beitrag

Versichtlich wurde der Beitrag «Zukunft der Luftreinhaltung» von Th. Brunner in SI+A Nr. 29 vom 14. Juli unter dem Serientitel «ASIC-Artikelreihe: Neuartige Aufgaben» veröffentlicht. Er steht jedoch in keinem Zusammenhang mit der ASIC-Reihe.

Ganz kurz

Rund um die Energie

(pd) Das Bundesamt für Energiewirtschaft hat die **ersten Ergebnisse von «Energie 2000»** durch mehrere unabhängige Stellen untersuchen lassen. Die Schlussfolgerungen sind vorsichtig: Die Richtung der Massnahmen und Aktionen stimmt, Gesinnungen beginnen sich zu wandeln und Verbesserungen zu greifen. Detailliert analysiert wurden zwei Massnahmen des Energienutzungsbeschlusses: die Bewilligungspflicht für Elektroheizungen sowie das Startprogramm «Solar aktiv».

(pd) **Aus Bioabfall wird Energie:** In Bachenbülach ZH wurde von der Bühler AG eine neue Kompostgas-Anlage zur umweltgerechten Entsorgung von organischem Garten- und Küchenabfall gebaut. Die Anlage ist für die Erarbeitung von 10 000 t Bioabfall ausgelegt. Im Unterschied zur Kompostierung, Verbrennung oder Deponie ist die Vergärung das einzige Verfahren, das erheblichen Energiegewinn aus nassem Bioabfall ermöglicht. Das Kompostgas wird als Energieträger in einer Wärme-Kraft-Kopplung zur Elektrizitäts- und Heizwärmeherstellung verwendet oder in einem Gasbrenner zur Dampf- oder Heisswasser- Erzeugung eingesetzt. Es wird zudem für den Antrieb von Fahrzeugen genutzt und aufbereitet.

(pd) **Windenergie boomt weltweit:** In Deutschland hat sich die von Windanlagen produzierte Strommenge in den vergangenen zwei Jahren verdreifacht. Die Bundesländer an den Küsten decken bereits heute etwa 10% ihres Energiebedarfs aus Windkraft, und sie wollen bis 2010 Anlagen für zusätzliche 1000 MW errichten. Im Nahen Osten hat ABB zehn 600-kW-Windkraftanlagen eines Windparks auf den Golanhöhen elektrisch ausgerüstet. Ein ausgeklügeltes Technikkonzept sorgt dafür, dass die Anlagen mit hoher Konstanz in Spannung und Frequenz ins öffentliche Netz speisen.

(pd) **Spanien verzichtet auf Kernkraftwerke.** Die fünf bisher teilweise fertiggestellten KKW werden nicht ans Netz gehen, hat die Regierung in Madrid beschlossen. Die je zwei Anlagen im Baskenland und in Extremadura sowie eine in Guadalajara unterlagen schon bisher einem Moratorium.

Tagungsberichte

5. Internationales Baustoff-Recycling-Forum

Das Denken in ökologischen Kreisläufen fasst auch im Baugewerbe Fuss. Baustoffrecycling hat sich zwar in den europäischen Ländern unterschiedlich durchgesetzt, doch zumindest herrscht überall Einigkeit über die Grundlagen einer umweltfreundlichen Bewirtschaftung von Bauabfällen. Dies zeigte das internationale Baustoff-Recycling-Forum in Mayrhofen (A), das Ende April zum fünften Mal stattfand. Die Schweiz wurde an diesem wichtigen Branchenanlass durch den Abbruch-, Aushub- und Recycling-Verband (ARV) vertreten, welcher mit einer rund fünfzehnköpfigen Delegation präsent war.

Jedes Jahr veranstaltet die Internationale Vereinigung für Baustoff-Recycling (FIR) eine Tagung, an welcher die neuesten Trends in der Branche vorgestellt und Informationen ausgetauscht werden. Mitgliedsländer sind Deutschland, Frankreich, Österreich, die Schweiz, die Niederlande und neu auch Italien.

Hinsichtlich der Ausschöpfung der vorhandenen Verwertungsmöglichkeiten stehen die Niederlande international weiterhin klar an der Spitze. Heute werden bereits 60% der recycelbaren Bauabfälle verwertet, und bis zur Jahrhundertwende soll die Quote gar 90% betragen. Da Holland das am dichtesten besiedelte Land Europas ist, steht kaum mehr Raum für Deponien zur Verfügung. So ist wohl früher als in anderen Ländern die Einsicht gewachsen, dass soviel Bauabfälle wie möglich dem Recycling zugeführt werden sollen. Unsortiertes Abbruchmaterial darf nicht mehr abgelagert werden, sondern muss in einem Sortierwerk aufbereitet werden.

Damit die für das Jahr 2000 festgelegte Recycling-Quote wirklich erreicht wird, muss auch in Holland ein Markt für Sekundärbaustoffe geschaffen werden. Ausserdem wurde ein Recycling-Bonus eingeführt für die Verwendung von Recycling-Beton. Neben den Niederlanden besitzen nur noch die Schweiz, Deutschland und Österreich eine Gesetzgebung, die die Verwertung von Bauabfällen verlangt. In den drei deutsch-

sprachigen Ländern existiert eine Gütesicherung für Sekundärbaustoffe.

In Deutschland bestehen rund 300 Brech- oder Sortieranlagen. 125 Mio. t recycelbarer Bauabfall ist im nördlichen Nachbarland vorhanden, aber nur 28 Mio. t werden zurzeit auch tatsächlich aufbereitet. In Österreich sind 70 Recyclinganlagen in Betrieb, doch sind diese zumeist ungenügend ausgelastet. 20,5 Mio. t verwertbarer Bauabfall entstehen jährlich. Da die Deponierungskosten auch in Österreich steigende Tendenz aufweisen, bestehen für die Recyclingbranche gute Rahmenbedingungen. 25% Mehrkosten für die Bauabfallsortierung werden vom Gesetz als zumutbar angesehen.

In der Schweiz fallen bekanntlich pro Jahr 7 Mio. t Bauabfälle an. Gesetzgebung und bau-

technische Richtlinien sind vorhanden, doch es mangelt noch am Vollzug durch die Behörden und am Vorbild des Staates als Bauherr. Speziell zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang die Gütesicherung für Sekundärbaustoffe, welche vom ARV 1992 eingeführt worden ist (s. Kasten).

Weniger weit fortgeschritten ist die Lage in Frankreich, Italien und Schweden. Im westlichen Nachbarland werden von den 25 Mio. t aufbereiteten Materialien erst 3,5 Mio. t jährlich recycelt. Dieses wird vor allem im Strassenbau wieder eingesetzt. In Italien und Schweden existiert das Recycling im Moment nur aus Grundsätzen und Zielen.

ARV

Zuschriften

Kunst im öffentlichen Raum: Warum und wie

Gedanken für Behörden, Planer, Architekten, Ingenieure und Bauherren

Wir alle müssen zu rationellem Denken erzogen werden, damit wir den Erfordernissen der Existenzsicherung gewachsen sind. Unsere Existenzformen verlangen präzise Berechnungen und Erforschungen der verschiedenen Lebensbereiche. Diese Rationalität schafft notwendigerweise Normierungen, die laufend noch praktischen Normen weichen müssen. Normen haben allgemeingültigen Charakter. Unseren hohen Lebensstandard verdanken wir weitgehend den normierten Industrieprodukten und Dienstleistungsformen. Diese sind auch im Bauwesen unentbehrlich.

Industrieprodukte haben aber keine individuelle Ausstrahlung, im Gegensatz zu Handwerkprodukten. Der Architekt wird diese Normteile so gut verarbeiten, dass trotz umfangreicher Baugesetze und Ausnutzungsforderungen rational einwandfreie Bebauungen entstehen, mit beispielsweise guten Ertragswerten, gut gelösten Hygiene- und Verkehrstechniken usw. Weil technische Perfektion das Emotionelle fast automatisch ausschliesst, muss die künstlerische Emotionalität in Gebäuden und Quartieren eingeplant werden.

Vom Bauherrn und Behörden werden in der Regel nur Raumprogrammfüllung, Sicherheit, Hygiene und Rendite verlangt. Diese Forderungen lassen sich formulieren und, durch Gesetze und Verordnungen, in die Tat umsetzen. Zeitgenössische Kunstnormgesetze gibt es keine. Das heisst nicht, dass man dieses Ungesetzmassige, Ungenormte weglassen darf, weil damit die individuell geistige Ausstrahlung weggelassen würde. Kunst und Geist sind nicht genau definierbare Elemente,

die aber auch im rationalsten Menschen, zumindest im Unterbewusstsein, nach Befriedigung verlangen. Da die technisch-rationale Zweckmässigkeit sich schleichend ausbreitet, wird der stetige emotionale Verlust kaum bewusst wahrgenommen. Die Folgen dieser Verluste können Langeweile, Arbeits-, Wohn- und Stadtneurosen sein.

Wie kann Kunst eingeplant werden?

Mit ausgesparten Freiräumen. Freiräume in der Baustruktur, in der Fassade, in Innen- und Aussenräumen. Freiräume in der Quartierplanung. Freihaltezonen für jede Art kulturellen und gesellschaftlichen Geschehens müssen «eingebaut» werden.

Wer baut Freiräume ein? Es sind umweltbewusste Politiker, Behördemitglieder, Planer, Architekten und Ingenieure in Zusammenarbeit mit aufgeschlossenen irrationalen Künstlern. In bestimmten Fällen sollen auch Soziologen, Volkskundler, Psychologen und betroffene Bevölkerungsgruppen zugezogen werden.

Eine solche interdisziplinäre Zusammenarbeit ist zwar nicht einfach. Es lässt sich so aber eine lebendige Bau- und Quartierssubstanz erzielen. Künstler müssen schon im Anfangsstadium einer Planung beigezogen werden, sollen diese nicht nur Kosmetik- oder Alibifunktionen erfüllen. Die bedeutendsten Baukunstwerke, Plätze und Parkanlagen aller Zeiten wurden von oder mit Künstlern gestaltet. Die reine Rationalität muss wieder in Frage gestellt werden. Künstlerische Irrationalität kann der Technik Leben einhauchen.

Jakob Schwarz
Künstler und Gestalter SWB/GSMBA
Zürich

Was versteht der ARV unter Gütesicherung?

Die ARV-Gütesicherung ist die aktuelle Richtlinie für Sekundärbaustoffe als Kiesersatzmaterial, zur Unterstützung von Behörden, Planern, Bau- und Recyclingunternehmern bei der Aufbereitung, Ausschreibung und Anwendung von Sekundärbaustoffen.

Die Richtlinie bezweckt gleichbleibende Vorgehensweisen bei der Produktion. Sie schafft eine einheitliche Bezeichnung und Beurteilung und garantiert einen hohen Qualitätsstandard bezüglich bautechnischer und umweltrelevanter Kriterien der Sekundärbaustoffe.

Bezugsquelle: ARV, Gerbeggasse 10, 8302 Kloten, Tel. 01/813 76 56.

Hochschulen

Neu an der ETH Zürich

Klaus C. Ewald, ordentlicher Professor für Natur- und Landschaftsschutz

Seit dem 1. April 1993 ist K. C. Ewald Inhaber der neuen Professur für Natur- und Landschaftsschutz im Departement Wald- und Holzforschung.

Klaus C. Ewald wurde 1941 in Basel geboren. An der Universität Basel studierte er Geographie und Biologie. 1969 wurde er aufgrund seiner Dissertation über agrarmorphologische Besonderheiten im Sundgau (Oberelsass) in Geographie promoviert. Von 1969 bis 1974 war Klaus Ewald wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Schweizerischen Bund für Naturschutz (SBN). Ein Stipendium des Schweizerischen Nationalfonds ermöglichte ihm, von 1974 bis 1977 Veränderungen der Landschaft in der Schweiz zu untersuchen. Die Ergebnisse erschienen unter dem Titel «Der Landschaftswandel – zur Veränderung schweizerischer Kulturlandschaften im 20. Jahrhundert». Mit dieser Arbeit habilitierte er sich 1980 in der Philosophischen Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Basel.

1977 wurde Klaus Ewald für die damals neue Forschungsrichtung «Landschaft» an der

Eidgenössischen Anstalt für das forstliche Versuchswesen (EAFV, heute: Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL), angestellt. Methodische Probleme der Inventarisierung von Natur und Landschaft waren damals Anlass für verschiedene Forschungsarbeiten.

Auf den 1. April 1987 wurde Klaus Ewald auf den Lehrstuhl für Landespflege der Forstwissenschaftlichen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau berufen. Von 1988 bis 1990 war er Dekan seiner Fakultät und Mitglied des Kleinen Senats der Universität Freiburg.

Roland W. Scholz, ordentlicher Professor für Umweltnatur- und Umweltsozialwissenschaften

Seit dem 1. Oktober 1993 ist Roland W. Scholz ordentlicher Professor für Umweltnatur- und Umweltsozialwissenschaften. Die neugeschaffene Professur wurde dem Departement Umweltnaturwissenschaften zugeordnet.

Roland W. Scholz (geb. 1950) studierte von 1971 bis 1976 Mathematik und Psychologie an der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Marburg. In seiner mathematischen Diplomarbeit, «Sequentielle Spiele mit unvollständiger Information», model-

lierte er die Informationsverschleierung und das Bluffverhalten bei den Genfer Abrüstungsverhandlungen. Von 1976 bis 1983 war Roland W. Scholz wissenschaftlicher Mitarbeiter und Antragsteller im Sonderforschungsbereich «Sozial- und Wirtschaftspsychologische Entscheidungsforschung» der Universität Mannheim.

Seine sozialpsychologische Dissertation lag im Schnittbereich von experimenteller Wirtschaftsforschung, mathematischer Spieltheorie und allgemeiner Psychologie.

Von 1978 bis 1993 war Roland W. Scholz wissenschaftlicher Adjunkt (Akademischer Rat) am interdisziplinären Bielefelder Forschungsinstitut für Didaktik der Mathematik (IDM). Er beschäftigte sich dort mit der Frage, wie mathematische Konzepte und computergestützte Entscheidungshilfesysteme die Risikobeurteilung und das Entscheidungsverhalten von Laien, Experten und Organisationen beeinflussen, und habilitierte sich. Ab 1987 war Roland W. Scholz Privatdozent für Psychologie an der Universität Mannheim. 1988 gründete er die Gesellschaft für Organisation und Entscheidung (GOE), ein privatwirtschaftliches Forschungs- und Beratungsinstitut, welches in den Bereichen Umwelt, Wirtschaft und Soziale Projekte zur Organisationsentwicklung im Systemcontrolling und Risikomanagement bearbeitet.

Schwerpunktsaktivitäten des SIA

Die vergangenen zwei Jahre stehen im Zeichen eines Umbruchs. Es findet eine Neuorientierung der wirtschaftlichen und rechtlichen Rahmenbedingungen statt. Das Ziel des CC ist es, einen Beitrag zu leisten, dass alle Mitglieder des SIA in ihrer beruflichen Stellung, sei es als privatwirtschaftlich Tätige oder als Mitarbeiter der öffentlichen Hand, ihre Aufgaben optimal wahrnehmen können.

Die privatwirtschaftlich tätigen Mitglieder sind durch die Veränderung der wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen naturgemäss am unmittelbarsten betroffen. Ihre Existenzgrundlage verändert sich rasch und fordert ihre Opfer. Entsprechend galt die Aufmerksamkeit des CC in erster Linie der Frage, wie die privatwirtschaftlich Tätigen in ihrer Berufsausübung mit Blick auf die Zukunft unterstützt werden können.

Das CC und der SIA insgesamt haben aber auch die Interessen der öffentlichen Hand und der bei dieser arbeitenden Mitglieder nicht vernachlässigt. Bei seinen Vernehmlassungen zu zahlreichen Gesetzesvorlagen der letzten Zeit ging es dem CC auch darum, seine Kenntnisse einzubringen, um die Gesetzgebung einerseits qualitativ zu ver-

bessern und für diejenigen, welche sie anzuwenden haben, praktikabler zu gestalten. Mit seinem grossen personellen sowie dem ausserordentlich hohen finanziellen Einsatz zugunsten der europäischen Normen leisten der SIA und seine Mitglieder einen Beitrag zum Aufbau Europas, zur Erleichterung des Warenverkehrs und zur Aufrechterhaltung des Schutzniveaus im Bereiche der Sicherheit von Bauten und des Umweltschutzes. Durch den Gedankenaustausch mit Vertretern der öffentlichen Hand und der Auswertung von ersten Erfahrungen versucht der SIA andererseits, die Behörden in der Anwendung der neuen Vorschriften, beispielsweise im Bereich der Vergabe von öffentlichen Aufträgen, zu unterstützen. Diesbezüglich hat sich klar gezeigt, dass auch die Vertreter der öffentlichen Hand er-

Referat, gehalten von Dr. Hans-H. Gasser, Präsident des SIA, anlässlich der Delegiertenversammlung in Basel am 27. August 1994 zum Abschluss der SIA-Tage.

kann haben, dass die Ausschreibung und Vergabe von Dienstleistungsaufträgen nicht gleichgesetzt werden kann mit dem Einkauf von Waren oder der Vergabe von Bauaufträgen. Es sind deshalb Lösungen zu finden, welche im Rahmen der neuen Gesetze optimale Ergebnisse erbringen.

Nur wenn der Partnerschaftsgedanke zwischen der öffentlichen Hand und der Privatwirtschaft gestärkt werden kann, werden wir gesamtwirtschaftlich gesehen vernünftige Resultate erhalten. Es muss vermieden werden, dass ein Graben entsteht zwischen Privatwirtschaft und staatlichen Behörden. Es besteht ein gegenseitiges Abhängigkeitsverhältnis, das optimiert werden muss. Das CC ist gewillt, dazu seinen Beitrag zu leisten. Dies scheint mir wichtig in einer Zeit, in welcher Staat und Wirtschaft zunehmend als Gegenpole betrachtet werden, und ich rufe Sie alle auf, mitzuhelfen, einen sich mehr denn je abzeichnenden Graben zu überwinden.